

Lieber Pflegefamilie als Heim

Berufstätiger Oberkircher sucht für seine demente Ehefrau eine neues Zuhause / Hoffnung auf Besserung

Drei Jahre lang hat der Oberkircher Hans-Joachim N. (60) seine demente Frau Ruth mit vollem Einsatz gepflegt. Jetzt ist er am Ende seiner Kräfte. Deshalb sucht er eine Pflegefamilie für die 57-Jährige – um ihr wieder mehr Aufmerksamkeit widmen zu können.

VON PATRIC KÖNIG

Oberkirch. Längere Regenerationsphasen oder gar Urlaub – das kennt Hans-Joachim N. aus Oberkirch seit über drei Jahren nicht mehr. Zusätzlich zu seiner Arbeit als Ingenieur in der Softwarebranche hat der 60-Jährige eine weitere Aufgabe, die ihn quasi rund um die Uhr fordert: Er betreut seine Frau Ruth. 2007 wurde bei ihr die Alterskrankheit Demenz diagnostiziert. Damals war sie 53 Jahre alt. »Unsere komplette Lebensplanung lag in Trümmern«, erinnert sich N.

Kinder haben die Ns nicht, die Verwandten leben in Nordrhein-Westfalen – N. ist auf sich alleine gestellt. Und hat zunehmend das Gefühl, dass er weder den Bedürfnissen seiner Frau noch seinen eigenen gerecht werden kann. »Es bleibt kaum Zeit für Zuwendungen über die reine Pflege hinaus.«

»Unsere komplette Lebensplanung lag in Trümmern.«

Freiraum für sich hat er ohnehin nicht. Und das hat Spuren hinterlassen. »Ich bin mit den Kräften ziemlich am Ende«, bilanziert er, um anzufügen: »Das wäre an sich noch kein Drama, aber es ist keinem damit geholfen, wenn ich schlappmache.«

Viele Entlastungsmöglichkeiten gab es jedoch nicht mehr: Auf ambulante Hilfe wie die häusliche Krankenpflege, die Tagespflege und den Demenzbesuchsdienst und die Pflegegruppe der Sozialstation, greifen die Ns schon zurück. Sie waren extra wegen der besseren Betreuungsmöglichkeiten nach Oberkirch gezogen. Die Alternative, die Arbeit aufzugeben und sich ganz seiner Frau zu widmen, kann sich N. aus finanziellen Gründen nicht leisten. Und die Lösung Pflegeheim erscheint ihm zu unpersönlich, »bei aller Mühe, die sich die Mitarbeiter dort geben«.

Einen Hoffnungsschimmer liefert in dieser Phase »Herbstzeit«. Die gemeinnützige GmbH vermittelt ältere Menschen in Pflegefamilien und begleitet deren Zusammenleben. Neun dieser Pflegefamilien betreut Herbstzeit in der Ortenau aktuell. Hans-Joachim N. hofft, dass seine Frau bald Teil der zehnten Herbstzeit-Familie ist.

Die Familie erwartet eine umgängliche Mitbewohnerin. »Ruth ist freundlich und auf Konsens bedacht. Sie hat als Sozialpädagogin immer mit Menschen gearbeitet«, charakterisiert N. seine geliebte Partnerin.

Sie entspricht ganz und gar nicht dem gängigen Dementen-Klischee. Sie läuft nicht weg, ist nicht ängstlich. Zu Beginn der Krankheit hat sie Teile des Tages alleine zu Hause verbracht. »Das geht jetzt nicht mehr so gut«, fasst ihr Ehemann zusammen. Sie braucht jemanden, der sie an den Toilettengang erinnert oder einfach mit ihr spricht. »Dann fühlt sie sich wohl. Es ist besser, wenn meine Frau unter Betreuung steht.«

Genau aus diesem Grund sucht N. eine Pflegefamilie, die sich um Ruth kümmert und ihr ein Zimmer zur Verfügung stellt. Eine pflegerische Ausbildung ist laut Herbstzeit-Geschäftsführerin Heike Schaal kein Muss. Viel wichtiger ist es, dass »die Chemie stimmt«. Um das herauszufinden, tastet sie sich langsam vor: Schaal wählt mögliche Kandidaten sorgsam aus; nach Gesprächen zwischen den Angehörigen und einem ersten Kennenlernen folgt ein Probewohnen. Erst dann wird ein Vertrag geschlossen. Inklusive ist eine Kündigungsklausel.

Nicht jeder Vermittlungsversuch ist erfolgreich. Die Ns kamen zwar mit einer Pflegefamilie in Altenheim ins Gespräch. N. entschied sich gegen sie, weil die Wege von seiner Arbeitsstelle in Lichtenau und den eng in die Situation eingebundenen Ärzten im

HINTERGRUND

In guten wie in schlechten Zeiten

55-Jährige aus Oberkirch leidet an Alterskrankheit Demenz / Ehemann muss Beruf und Pflege vereinbaren

Ihr Alter sieht man Margarete R. nicht an. Die Oberkircherin wirkt jünger als sie ist. Fast schon wie eine Jugendliche

Schon im September 2009 hatte die ARZ anonymisiert das Leben der Familie N. geschildert. Am Tagesablauf von Hans-Joachim N. hat sich seither wenig verändert. Morgens um 5 Uhr steht er auf, um 6.30 Uhr geht er arbeiten. Um 7.30 Uhr kommt der Pflegedienst zu seiner Frau, die anschließend den Tag in der Tagespflege verbringt. Um 17 Uhr kommt Ruth N. wieder nach

Hause – dann muss ihr Mann seine Arbeit und seine Besorgungen erledigt haben. N. kümmert sich dann ums Essen, bringt seine Frau um 22 Uhr ins Bett. Eine Stunde später geht er selbst schlafen. Und am Wochenende muss er die Dinge erledigen, die unter der Woche liegen geblieben sind. Und er muss dafür sorgen, dass die Tiefkühltruhe wieder mit Mahlzeiten gefüllt ist. **pak**

Renchtal zu lange geworden wären. »Eine Pflegefamilie im Rench- oder Achertal wäre geschickter.«

1200 Euro erhält die Pflegefamilie pro Monat. Wer aber nur aufs Geld aus ist, hat laut Heike Schaal keine Chance. Vielmehr gilt es, dass sich die beiden passenden Puzzleteile finden. Zusammenzufügen, was nicht zusammengehört – das lehnt Heike Schaal ab. Sie führt daher aktuell zwei Wartelisten: eine mit potenziellen Pflegefamilien

und eine mit Pflegebedürftigen, die auf eine passende Familie warten.

Wenn sich die neue Lebensgemeinschaft gefunden hat, verbringen ihre Beteiligten große Teile des Tages miteinander. Ein 24-Stunden-Job ist die Betreuung von Ruth N. laut Schaal aber nicht. Zum einen schläft sie nachts durch, zum anderen wird sie weiterhin an einzelnen Tagen die Tagespflege besuchen. Und zum dritten will Ehemann Hans-Joachim so oft wie möglich vorbeischaun. Schließlich gibt er seine Frau nur deshalb in fremde Obhut, damit er sich ihr selbst in seiner Freizeit entspannter und intensiver widmen kann. Weil andere ihn bei den Alltagsaufgaben entlasten.

»Ich bin froh, wenn es mit einer Pflegefamilie klappt«, so N. Er erwartet, dass seine Frau dann besser versorgt ist. Das ist es, was er auf jeden Fall erreichen will. Auch wenn er schon jetzt weiß: »Dass wir dann erstmalig nach 37 Jahren nicht mehr zusammenleben werden, wird mir dann doch nicht so leicht fallen ...«



Bei einer Pflegefamilie sieht Hans-Joachim N. seine demente Frau Ruth am besten versorgt. Er selbst hat drei Jahre lang Pflege und Beruf vereinbart. Nun ist er mit seinen Kräften am Ende. Fotos: Patric König

STICHWORT

Kontaktadresse

Hans-Joachim N. und Heike Schaal hoffen, dass via ARZ eine geeignete Pflegefamilie auf Ruth N. aufmerksam wird. Wer Interesse hat, kann sich bei der Herbstzeit GmbH, Untere Meerlach 9, 77971 Kippenheim, melden (☎ 07825/7353, E-Mail info@herbstzeit-bwf.de).

HINTERGRUND

»Herbstzeit«-Geschäftsführerin: Pflege kann zum Lebensinhalt werden

Pflegefamilien betreuen gewöhnlich Kinder, die von ihren leiblichen Eltern oder vom Jugendamt in ihre Obhut gegeben worden sind. Als eines von drei Projekten in Deutschland hat Herbstzeit das Prinzip auch in der Altenpflege angewandt.



Heike Schaal ist Geschäftsführerin der Herbstzeit GmbH. Ein bedeutender

Unterschied besteht jedoch. Pflegeeltern haben gegenüber ihren Pflegekindern einen Erziehungsauftrag. Der entfällt im Verhältnis zwischen »pflegenden Kindern« und den älteren Menschen.

»Demente haben grundsätzlich immer recht«, fasst Herbstzeit-Geschäftsführerin Heike Schaal zusammen. »Man muss sie nehmen, wie sie sind.« Genau dieser Schritt falle Fremden oft leichter, weil sie, anders als die Angehörigen, keinen Vergleich zu den Zeiten haben, als es dem Betreuten bes-

ser ging. Die Pflegefamilien haben gewöhnlich schon Erfahrungen mit älteren Menschen gesammelt, entweder privat oder beruflich. Dazu gehört die Krankenschwester, die wegen des Zeitdrucks nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten will, ebenso wie Angehörige, die in der Pflege einen Lebensinhalt gefunden haben. Sie erhalten monatlich rund 1200 Euro; der Betrag setzt sich aus Betreuungsgeld, Pflegegeld, Miete und Essensgeld zusammen. Herbstzeit betreut die Pflege-

familie, kommt anfangs wöchentlich, dann zwei bis dreimal im Monat vorbei. Formal geschlossen wird die Vereinbarung von der Pflegefamilie, dem Betreuer des zu Pflegenden und »Herbstzeit«. Alle drei Seiten haben ein Kündigungsrecht. Heike Schaal: »Das macht es einfacher, sich auf die Situation einzulassen.« In den Fällen, in denen sich beide Beteiligten aber schon nach dem Probewohnen ihrer Sache sicher waren, wurde diese Klausel aber äußerst selten genutzt.